

„Nischen zum Wühlen und Graben“

Betrifft: Geschichte. Auskünfte von Stefan Karner, dem wissenschaftlichen Leiter des Hauses. Stefan Karner ist Professor an der Uni Graz und leitet das Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung, Graz – Wien – Raabs. In Niederösterreich leitete er bislang drei Ausstellungen: 1995 und 2005 auf der Schallaburg, 2009 die Landesausstellung „Österreich. Tschechien“.

morgen: Der Fachbereich im Museum Niederösterreich hieß bislang „Landeskunde“. Nun ist es das „Haus der Geschichte“.

Warum der Begriffswechsel von Landeskunde auf Geschichte?

Stefan Karner: Es ist kein Begriffswechsel. Eine Abteilung Landeskunde ist etwas ganz anderes: inhaltlich, methodisch und organisatorisch. Abgesehen davon, dass sich die Landeskunde überholt hat. Österreich braucht ein Haus der Geschichte, gebaut auf drei Säulen: Ausstellungen, Service, vernetzte Forschung für das Haus der Geschichte. Und dieses Haus der Geschichte wird im österreichischen Kernland, in Niederösterreich, stehen.

Gibt es Vorbilder?

Ja, doch jedes ist anders, nimmt auf die jeweiligen Bedürfnisse Rücksicht. Auch in Österreich gab es Projekte. Seit Jahrzehnten. Die meisten europäischen Staaten haben ähnliche Einrichtungen. Deutschland, hat mittlerweile zwei Häuser zur Geschichte: in Bonn und in Berlin. Die EU hat eines für Europa in Brüssel. In Österreich zögerte man bis vor vier Jahren. Obwohl klar war, das Jubiläum 100 Jahre Republik steht vor der Tür!

Wer ergriff dann die Initiative?

Nachdem der Bund die Sache immer wieder aufschob, war es die Niederösterreichische Landesregierung. Sie beauftragte mich mit der Konzeption. Ein mutiger Schritt in österreichisches Neuland.

Man beschränkt sich also nicht auf Niederösterreich?

Von Anfang an war klar, dass es kein klassisches landeskundliches Museum wird. Niederösterreich ist eingebettet in die Entwicklungen in Zentraleuropa, gibt Impulse dorthin und bekommt solche von dort. Seit Jahrhunderten. Daher wird die Entwicklung des Landes, dieser österreichischen Kernregion, in Beziehung zu den Ländern Zentraleuropas gestellt: politisch, wirtschaftlich, kulturell. Österreich ist viel mehr als das heutige Staatsgebiet, ist geistig und kulturell ohne die vielen Bezüge nach Prag, Lemberg, Tschernowitz, Krakau oder Triest gar nicht denkbar. Die Wechselbeziehungen waren so stark wie sonst nirgendwo auf der Welt.

Haben Sie Beispiele?

Jede Menge. Es gilt zu zeigen, dass Zentraleuropa seit Jahrhunderten und bis heute ein eng verflochtener Raum ist. Ob Joseph Roth, Franz Kafka, Franz Werfel, Joseph Haydn, die Südbahn, die Donau – sie alle, und noch viele mehr, sind Österreich. Die Donau – kennen wir von der Wachau, ebenso aber vom Eisernen Tor, der Pforte nach Rumänien. Die Alpen, Karpaten, der Karst und der Böhmerwald gehören ebenso in das gemeinsame Kultur- und Landschaftsgut wie die großen Seen in Kärnten, Salzburg oder der Balaton in Ungarn. Sie prägten Land und Menschen, prägten ihre Gewohnheiten, Sitten und Freizeit.

Und politisch?

Die meisten erinnern sich an das Ende des Krieges 1945, an Ungarn 1956, an Prag 1968, an die polnische Freiheitsbewegung,

an den Zusammenbruch der KP-Regime, an den Fall des Eisernen Vorhangs, der (Nieder)Österreich durch Jahrzehnte umklammert hat. Ereignisse, die nicht bei uns abliefen und uns doch ganz stark betrafen, unser Leben mitbestimmten. Ähnliches gilt für weiter zurückliegende Jahrhunderte. Deshalb zeigen wir die Entwicklungen in groben Zügen auch seit den Römern und ihrem Limes über die Völkerwanderung bis zum Mittelalter. Grenzen, die bis heute Gültigkeit haben – mental, wirtschaftlich, ethnisch, konfessionell – wurden damals gezogen. Diese Gegebenheiten sind auch die Basis für die Behandlung und Darstellung der letzten 100 Jahre unserer gemeinsamen Geschichte.

Der wissenschaftliche Fachbeirat, der das Haus der Geschichte konzeptionell berät und dem Sie vorstehen, hat 92 Mitglieder. Ist die Größe üblich?

Ja, absolut. Er umfasst Experten verschiedener Richtungen, von der Klimaforschung bis zur Geschichte, von Museumsexperten, über Praktiker bis zu Fachhistorikern. Vertreten sind die Bundesländer, die Nachbarländer und die großen Gebietskörperschaften.

Hat der wissenschaftliche Fachbeirat mit der Eröffnung seine Arbeit getan? Oder wird es ihn weiterhin geben?

Seine Aufgabe endete formell mit der Umsetzung seiner vielen Expertisen und Empfehlungen. Selbstverständlich greifen wir im Detail immer wieder auf einzelne Experten aus dem Fachbeirat zurück. Mit 1. Jänner 2018 wird ein neuer Direktor für das Haus der Geschichte bestellt. Bis dahin leite noch ich das Haus wissenschaftlich. Organisatorisch stehen mir das Museum Niederösterreich mit Matthias Pacher und die Kulturabteilung des Landes unter Hermann Dikowitsch zur Seite.

Wo werden Ihrer Ansicht nach beim Haus der Geschichte Niederösterreich neue Wege beschritten?

Wir gehen viele neue Wege, sind technisch, organisatorisch und in der Vermittlung der Inhalte auf der Höhe der Zeit. Die großen Epochen und Themen werden in Blöcken gezeigt. Wir verknüpfen Sachthemen und Längsschnitte. Zwischen den Blöcken gibt es spezielle Diskussionsforen. Selbstredend werden alle technischen Hilfsmittel eingesetzt, bis zur App, die den Besucher durch die Schau begleitet. Obwohl bei uns noch immer das Original-Exponat im Zentrum steht. Wir können auf die große Niederösterreich-Sammlung zurückgreifen, was ein großer Vorteil ist. Für Kinder gibt es eigene Programme, für Geschichte-Freaks eigene Nischen zum Wühlen und Tiefergraben. Das Architektenteam pla.net unter Gerhard Abel und die perndl & Co Graphik um Gerhard Bauer haben wiederum hervorragend und kreativ gearbeitet.

Wird dem Republikjubiläum 2018 im Haus entsprochen?

Ja, natürlich. Denn: Neben der Dauerausstellung gibt es die erste Schwerpunkt-Ausstellung aus Anlass 100 Jahre Republik Österreich. Sie ist als Wechsellausstellung konzipiert und zeigt die Geschichte Österreichs von 1918 bis 1938.